

Der Zeitgeist, die Idee der Freiheit und ein Fast-Gottesbeweis

Aus dem Gebiet der Navigation weiß man, dass man seinen Standort nicht bestimmen kann, wenn man keinen Bezugspunkt hat. Man ist dann mehr oder weniger verloren. Was im profan Materiellen zutrifft, gilt im übertragenen Sinn auch für unser geistiges Leben. Ich kann nicht wissen, wer ich bin, wenn ich mich nicht ins Verhältnis stellen kann zu etwas Absolutem, was wir der Einfachheit halber „Wahrheit“ nennen wollen. „Was ist Wahrheit“ lautete denn auch die berühmte Frage von Pontius Pilatus an Jesus, ohne wirklich eine Antwort des Meisters haben zu wollen. Auch heute ist die Meinung des Zeitgeistes, die man immer wieder hört: «Es gibt keine letzte Wahrheit» oder «Jeder hat seine eigene Wahrheit!» Es ist zu vermuten, dass man diese Anschauung von der praktischen Beobachtung ableitet, dass wir es gewohnt sind zu allgemeinen Seinsfragen viele verschiedene Meinungen zu hören, zum Beispiel, was wohl nach dem physischen Tod mit uns passiert. Und so beurteilen dann auch viele Zeitgenossen diese Art von persönlicher Meinungsfreiheit als Fortschritt gegenüber den Dogmen und vorgegebenen religiösen Weltanschauungen früherer Generationen, auch wenn sie jenen Menschen dafür einen inneren Halt geben konnten.

Und so mag es auch nicht verwundern, wenn dieses Sinnvakuum, an das wir uns übrigens als moderne, „aufgeklärte“ Zeitgenossen schon gewöhnt haben (der Mensch gewöhnt sich ja an fast alles), zu immer mehr Unsicherheit, Angst, Feindseligkeit oder einfach nur in die Volkskrankheit Nummer eins des westlichen Menschen, die notorische Unzufriedenheit und schließlich zur Depression führt. Kann es sein, dass religiöser und ontologischer Relativismus auf die Dauer der Natur des Menschen nicht gut bekommen? Man hört dann in diesem Zusammenhang auch häufig das Argument: «Ich glaube zwar nicht an etwas Höheres, aber ich glaube an die Liebe». Klingt gut, was kann man dagegen einwenden? Vielleicht könnte man noch nachfragen: „An die Liebe die du in deinem Leben erfährst oder die du dir erträumst?“, aber vermutlich hätte man damit schon die Grenze zur persönlichen Komfortzone überschritten und eine solch simple Frage würde bereits als Angriff empfunden werden, was wiederum ein Indiz dafür sein könnte, dass es sich dann doch wohl eher um die erträumte Liebe handeln würde.

Wenn alles schon als relativ betrachtet wird—neuerdings ja auch das Geschlecht—so könnte man sich ja fragen, gibt es überhaupt so etwas wie eine „menschliche Natur“, die für alle gleich ist. Nun, wenn wir uns das einfach mal rein materiell betrachten, so gibt es doch erstaunlich viel, was wir als Menschen gemeinsam haben. Wir atmen alle, um leben zu können, wir sind, wenn wir klein sind alle auf die Fürsorge von Erwachsenen, in der Regel unserer Eltern angewiesen, um uns entwickeln zu können, wir brauchen eine Gemeinschaft, um seelisch und materiell überleben zu können, wir können alle nicht in die Zukunft blicken, wir müssen alle einmal sterben und noch vieles andere mehr. Ich denke, trotz aller Meinungsfreiheit müsste man sich darauf einigen können, dass diese Parameter auf alle Menschen zutreffen?! Heikler wird es schon, wenn man anfängt das Psychische oder Seelische mit einzubeziehen. Man hört ja zum Beispiel immer wieder: „Alle Menschen sehnen sich nach Liebe?“ Aber kann man das wirklich so einfach stehen lassen? Das nahe liegende Gegenargument wäre wohl, dass es Machtmenschen gibt, bei denen der Wille zur Macht in ihrer Prioritätenliste höher steht als die Liebe oder wiederum andere, die scheinbar so gut alleine zurecht kommen, dass sie von sich behaupten, sie könnten gut auf Liebe verzichten. Fängt man aber ernsthaft an diesem

Phänomen des Liebesverzichtes auf den Grund zu gehen, so wird man bald feststellen, dass es sich dabei entweder um eine psychologische Abwehr handelt, um nicht verletzt zu werden oder um eine willentliche Umlenkung eines Urbedürfnisses, das aber ganz an seinem Ursprung aus dem gleichen Lebensimpuls kommt. Die Ablenkung der Liebessehnsucht auf Macht hin, wäre dann der Versuch auf diese Weise Respekt oder Annehmlichkeiten von anderen zu erhalten, also bei Lichte betrachtet, nichts anderes als das Bedürfnis geliebt zu werden, in pervertierter Form. Also dürfte man das Bedürfnis geliebt zu werden auch in die Reihe der oben genannten materiellen Phänomene einordnen, die wir als Individuen mit allen anderen Menschen teilen. Somit hätten wir gegen die modernen Relativierer, die die Meinung vertreten, so etwas wie eine Objektivität würde es gar nicht geben, bereits wie ich meine, ein recht plausibles Gegenargument in die Diskussion geführt. So wollen wir also festhalten: **Alle Menschen, ohne Ausnahme, sehnen sich nach Liebe!** Und damit passiert in unserer Betrachtung etwas sehr interessantes, weil etwas scheinbar ganz subjektives, wie das Empfinden von Liebe, plötzlich vor unseren Augen zu einem objektiven Wert geworden ist, der für die ganze Menschheit gelten kann. „**Liebe deinen nächsten!**“ Und dabei ist Liebe doch rein pragmatisch betrachtet ein absoluter Luxus. Wir brauchen sie nicht, um auf der materiellen Ebene zu existieren, wir brauchen sie nicht um zu wachsen, wir brauchen sie nicht um zu lernen, wir brauchen sie nicht, um mit anderen zu kommunizieren und wir brauchen sie nicht um Geld zu verdienen. Merkwürdig also, dass etwas praktisch so Überflüssiges so wichtig werden kann, dass es als objektive Maxime für den Sinn des menschlichen Lebens gewertet werden darf?

Was aber ist nun die Natur dieser Liebe? Könnten die Skeptiker nicht sofort einwerfen, dies sei ja gut und schön, aber jeder habe doch eine andere Vorstellung von Liebe? Ist das nun das Totschlagargument der Relativierer, das man befürchten musste, auf das es nichts mehr zu erwidern gibt?

Nun denn, was ist wahre Liebe? Dazu ein Gleichnis, das auf den ersten Blick betrachtet vielleicht gar nichts damit zu tun zu haben scheint: Wenn ich in einen Apfel beiße und du von dem gleichen Apfel isst, erleben wir dann den gleichen Geschmack oder einen verschiedenen? Nach meiner Anschauung, und ich denke da habe ich die logische Vernunft auf meiner Seite, erleben wir beide genau den gleichen Geschmack und keinen verschiedenen, obwohl wir doch grundverschiedene Menschen sein mögen und vielleicht auch ganz verschiedenen Geschmäcker haben. Ebenso verhält es sich mit der wahren Liebe. Alle Menschen in all ihrer Verschiedenheit ihrer Geschmäcker, Vorlieben und Weltanschauungen empfinden nicht nur die wahre Liebe gleichartig, sie wissen gleichzeitig tief innen, wenn sie diese Liebe wirklich erfahren haben, dass sie damit auch den objektiv höchsten Wert ihres Lebens gefunden haben. Niemand von außen muss ihnen das erklären oder es ihnen erst beweisen. Etwas in ihnen weiß es einfach aus sich selbst heraus. Eine subjektive Erfahrung ist zu einem objektiven Wert für alle geworden! Merkwürdig eigentlich, wo im Zeitalter des Relativismus nicht nur alles persönliche, sondern auch alle Empirie und alles Erfahrungswissen und natürlich alles Geistige als „subjektiv“ und damit faktisch, wie nicht vorhanden, gewertet wird? Nur das durch Apparate und Messtechnik nachgewiesene wird dieser Logik zu Folge als real und gültig anerkannt.

In dieser heute allgemein verbreiteten und als einzig objektiv anerkannten Weltanschauung liegen aber zwei Irrtümer verborgen. Erstens kann die subjektive

Erfahrung realer als jegliche „Wissenschaft“ sein und zweitens wird nach den bereits fast hundert Jahre alten Erkenntnissen der Quantenphysik auch die objektive Wissenschaft mit ihrer Messtechnik von subjektiven Faktoren beeinflusst, die das objektive Ergebnis relativieren. Bei diesem materialistischen von Menschen festgelegten Paradigma, dass nichts wirklich und gesichert sei außer das Messbare, denn nichts anderes ist es bei Lichte betrachtet, übersehen die Verfechter dieser These schlicht eines, dass dies nur für die Raum-Zeit-Dimension gelten kann, alle anderen möglicherweise vorhandenen Dimensionen müssen aus der selbst gewählten Einschränkung des Bezugsrahmens zwangsläufig unter den Tisch fallen. So kann die atheistisch-materialistische These also nach allen Regeln der menschlichen Logik nicht lauten: «Es gibt keinen Gott, weil seine Existenz mathematisch und messtechnisch nicht nachgewiesen werden kann» sondern sie muss zwingend logisch lauten: « Wir können die Existenz Gottes mit wissenschaftlichen Methoden nicht nachweisen. Wir können aber nicht endgültig feststellen, ob es Gott gibt oder nicht ».

Also die heute in diesem Zusammenhang so oft von Menschen einfach übernommene Schlussfolgerung: »Weil Gott wissenschaftlich nicht bewiesen werden kann, deshalb gibt es ihn auch nicht« wäre demnach eine nicht zulässige, weil aller vernünftigen und ebenso philosophischen Logik widersprechender Gedanke. Aus rein logisch vernünftiger Sicht existiert also jenseits allen wissenschaftlich nachweisbaren Phänomenen, zu denen auch die Idee eines Gotteswesens gehört, bildlich gesprochen ein Vakuum, im Sinne eines für den Verstand nicht zu erfassenden Bereiches. Kein „Nichts“ wohlgemerkt, denn ein Nichts ist etwas nicht vorhandenes, während ein begriffliches Vakuum nur ein mit technischen Mitteln oder den Verstandeskräften nicht zu Erkennendes ist. Die unendlichen Weiten des Universums, die wir mit menschlichen Mitteln alleine nie und ich meine wirklich NIE, erkennen werden, auch nicht in einer noch so technisch entwickelten Zukunft—das lehrt schon die unvorstellbare Größe des Alls—ist nicht ein Nichts, sondern für unsere Anschauung lediglich ein geistiges Vakuum. Diese Bereiche sind sehr real vorhanden, jetzt exakt in diesem Moment, genauso real wie die Hand vor deinem Gesicht oder der Stuhl auf dem du gerade sitzt.

Gehen wir nun auf die Idee Gottes zurück. Mit unseren Sinnen oder unserem Verstande allein also lässt sich nicht sagen, ob es Gott gibt oder nicht, ich glaube darüber können wir uns einigen. Nun wäre die Frage zu stellen verfügt der Mensch über andere „Instrumente“, die für die Gotteserfahrung gewissermaßen gemacht sind. Da wäre zuallererst an die Fähigkeit der Intuition zu denken, über die kein Geringerer als Albert Einstein einmal sagte: „**Der intuitive Geist ist ein heiliges Geschenk und der rationale Verstand ein treuer Diener. Wir haben eine Gesellschaft erschaffen, die den Diener ehrt und das Geschenk vergessen hat.**“ Er wusste am besten aus eigener Erfahrung, dass ihm die für die damalige Zeit revolutionären Ideen der Relativitätstheorie oder seine Einsichten in die Natur der Raumkrümmung, nicht durch rationales Nachdenken, sondern durch einen plötzlichen Geistesblitz, also eine Intuition, zufielen. Kein anderer Mensch und keine Messtechnik war damals in der Lage die Einsichten von Einstein auf ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen. Erst viele Jahrzehnte später konnten diese auch technisch-wissenschaftlich nachgewiesen werden. Damit ist bewiesen, dass nicht nur Einstein, sondern jeder Mensch über Erkenntnisinstrumente verfügt, die sich nur subjektiv individuell erschließen, aber gleichwohl objektive Ergebnisse hervor bringen können.

Und genau das wird heute allgemein von den Wissenschaftsgläubigen und dem ganzen akademischen Betrieb unberechtigter Weise in Abrede gestellt. Mit der Annahme der Intuition als eines dem Menschen gemäßen Erkenntnisinstrumentes fällt auch das ganze paradigmatische Glaubensgebäude der westlichen Aufklärung— nur das materiell begreifbare ist wirklich— das wir alle mit der Muttermilch eingeflösst bekommen haben in sich zusammen. Keine geringe Sache!

Damit lässt sich auch das Argument, mit dem Atheisten so oft glauben punkten zu können: „Weil deine Gotteserfahrung nur subjektiv war, deshalb kann sie nicht real gewesen sein“ streng logisch nicht weiter Aufrecht erhalten. Ja wir dürfen sogar noch einen Schritt weiter gehen, wenn wir sagen: Die Gotteserfahrung kann überhaupt nur eine subjektive Erfahrung sein, denn sonst würde Gott seine eigenen wichtigsten Prinzipien ad absurdum führen. Denn nach der Definition nicht nur der Theologie, sondern auch der humanistischen Philosophie hat Gott sich einerseits den irdischen Sinnen verborgen und hat andererseits die Menschen mit einem freien Willen ausgestattet. Das beinhaltet auch, dass der Mensch die freie Wahl, ob er an Gott glauben möchte oder nicht. Wäre Gott also technisch-wissenschaftlich oder mit dem Verstande allein nachweisbar, wären diese beiden Prinzipien, der Gott-Mensch-Beziehung hinfällig. Und daraus folgt, dass die authentische Erfahrung des Gotteswesens realer sein muss als die materielle Erfahrung mithilfe der Sinne vermittelt, weil eine Gotteserfahrung unmittelbar erfolgt und sie sich aus ihrer eigenen Natur heraus als Wahrheit beweist, während eine Sinneserfahrung immer relativ und fehlerbehaftet bleibt. Ja selbst die „exakte“ Wissenschaft der Quantenmechanik spricht bei deren Messungen auf atomarer Ebene von der so genannten „Unschärferelation“.

Es liegt also in der Natur der Sache, dass Gott als ein objektives Phänomen nur und ausschließlich subjektiv erkennbar ist!

Diese Erkenntnis zeigt nun auch, dass die heute so oft verbreitete Floskel, es gäbe keine objektive Wahrheit, falsch ist, denn Gott ist die Wahrheit aller Wahrheiten schlechthin, ohne den oder die es keine sonstige Wahrheit geben kann. Natürlich passt dem modernen Menschen, wie er sich in den letzten 150 bis 250 Jahren kulturell seit dem Beginn der Aufklärung und des Industriezeitalters entwickelt hat, diese sinnentleerte Anschauung trotzdem sehr gut ins Konzept, weil, wenn es keinen Gott und keine objektive Wahrheit gibt, dann kann ich auch mit meinem Leben tun und lassen was ich will und bin niemandem, schon gar nicht diesem lästigen Gott, irgend eine Rechenschaft schuldig. Und so könnte man sagen, dass heute, gerade auch bei der Generation vor allem der Gymnasiasten und Studenten diese Art von (vermeintlicher) Freiheit so etwas wie der Obergötze des modernen Zeitgeistes geworden ist. Diese vermeintliche persönliche Freiheit ist das goldene Kalb, um das eine ganze Generation und nicht nur diese, tanzt. Und weil es in unserer Erdsphäre durch die Weisheit der göttlichen Ordnung so angelegt ist, dass jede Idee, die falsch ist und trotzdem von der Masse als Standpunkt übernommen wird, sich in ihr Gegenteil verkehren muss, damit man sie schließlich einmal doch als falsch entlarven kann, deshalb wird gerade dieser Generation durch die technologischen Entwicklung und die Folgen der Globalisierung, verbunden mit einer latenten totalitären gesellschaftlichen Entwicklung, langsam immer mehr persönliche Freiheiten genommen. Diese Generation ist heute rein objektiv vielleicht die unffreiste seit dem Ende des zweiten Weltkrieges.

Wohingegen mit der Akzeptanz der Idee Gottes auch eine immer größere persönliche Freiheit verbunden ist, wenn auch die Anerkennung dieser göttlichen Ordnung, die sich als Spiegel auch in unserem individuellen Gewissen wieder findet, am Anfang wie ein Joch erscheint. Aber diese Ordnung gibt dem Menschen Halt und Sicherheit, wie die Pflicht im Eiskunstlauf, aus der sich im Laufe der Zeit immer mehr die Kür einer individuellen, inneren und äußeren Freiheit entwickelt. Und so erleben wir auf religiösem Gebiet das Paradoxon, dass gerade durch die Unterordnung unter dieses Dharma, für den Menschen die höchstmöglich denkbare persönliche Freiheit erwächst. Weil sich durch diese göttliche Ordnung eben kein kaltes Gesetz, sondern die Form gewordenen Liebe des Schöpfers für seine Menschenkinder ausdrückt. **«Denn wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's erhalten.» Lukas 9:24.**

Das Nichtbeachten dieser Ordnung, auch Dharma genannt, hat schließlich das zur Folge, was heute schon ein Teil des üblichen Sprachgebrauchs geworden ist, nämlich jenes ominöse „Karma“. Wir wissen also sehr gut aus eigener Erfahrung, wie sich Karma anfühlt, aber was Dharma bedeutet, theoretisch und praktisch, wissen heute noch sehr wenige. Wohlgermerkt, diese göttliche Ordnung drängt sich niemandem auf, wie die „Zehn Gebote“ dem Volk der Juden, sie ist lediglich als Angebot zu verstehen, damit unser Leben einfach, freudvoll und mit so wenigen Hiobsereignissen wie möglich gelebt werden kann. Gott zwingt uns nicht sie zu beachten und danach zu leben. Unsere Wahlfreiheit bleibt erst einmal unangetastet, nur am Ende ist diese göttliche Ordnung immer stärker als unser eigensinniger Freiheitsdrang oder auch die Hybris eines Menschenführers oder einer ganzen Nation.

«Wer mich liebt hält Meine Gebote» (Johannes 14, 15)

Urheber ist Maximilian Yehudi Schäfer